

Die wildwachsenden Gladiolen Österreichs

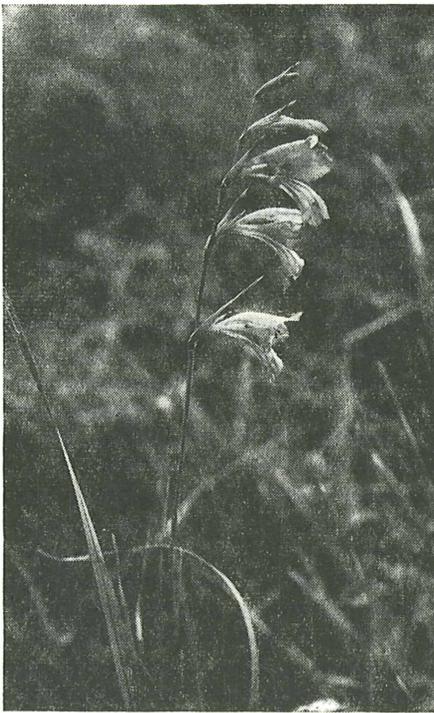
Wer kennt nicht die hochsommerliche Pracht der Gladiolen unserer Gärten? Ihre Formen- und Farbenmannigfaltigkeit verdanken sie gärtnerischer Züchtung, vor allem der Bastardierung. Es gibt ungefähr 150 wildwachsende Arten, von denen besonders viele in Südafrika vorkommen. Nach Norden werden sie seltener, im Mittelmeergebiet kommen immerhin noch etwa 8 vor, nur eine einzige erreicht das nördliche Mitteleuropa. Es ist dies *G. paluster* Gaud., die Sumpf-Siegwurz, die in Österreich jetzt von allen Bundesländern — nur von Steiermark nicht sicher — bekannt ist. Häufiger ist sie freilich nur in einem Teil Niederösterreichs, wo ungefähr ein Dutzend Fundorte bekannt sind — oder vielmehr waren. Wie viele von diesen bereits zerstört worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Mit großem Aufwand werden gerade zur Zeit überall die letzten feuchten Wiesen entwässert, Sümpfe trockengelegt und in Ackerland umgewandelt oder wenigstens aufgefurstet. Ein kleiner Trost: trotz ihres Namens wächst die Sumpf-Siegwurz auch auf ganz trockenem Boden, wie etwa bei St. Margarethen im Burgenland. Dort steht sie in einem abgeholzten Eichenwald in Gesellschaft ausgesprochener Trockenpflanzen.

Noch zwei weitere Gladiolenarten haben bei uns Heimatrecht. Wenngleich auch sie sich nicht mit den Exoten an Schönheit messen können, so stellen sie doch allesamt Glanzstücke unserer Flora dar. Ja, wer Sinn für das Natürliche, Unverbildete hat, dem werden unsere Gladiolen in ihrer schlichten Schönheit besser gefallen als die hochgezüchteten Gartenblumen.

Gladiolus imbricatus L., die Dachige Sieg-wurz, wurde zu Beginn des Jahrhunderts bei Siebenbrunn im Marchfeld entdeckt, dort aber schon lange nicht mehr gesehen. Erst vor wenigen Jahren fand man sie auch bei Marchegg an zwei Stellen. Es bedeutet ein Erlebnis sondergleichen, eine so schöne und zugleich seltene Pflanze aus dem Grase-

leuchten zu sehen. Sie ist zweifellos hier in Niederösterreich am Rande ihres Areals, das über Osteuropa bis nach Westsibirien reicht, urwüchsig; in der Steiermark hingegen ist ihre Ursprünglichkeit fraglich. *G. imbricatus* ist im Mürztal, anfänglich verkannt, bereits mehrmals in Hafer- und Gerstenfeldern aufgetreten, so erst kürzlich (1963) wieder bei Hönigsberg. Eine Einschleppung aus östlichen Ländern liegt durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit, es wäre jedoch leicht möglich, daß die Art ehemals an sumpfigen Waldstellen oder auf Wiesen heimisch gewesen ist, sich dann aber auch auf den später dort angelegten Feldern dank ihrer Brutzwiebeln halten konnte. Es gibt in Rußland sogar eine Unterart davon, die ausschließlich in Feldern gedeiht, doch treffen deren Merkmale — z. B. zahlreiche seitliche Brutzwiebelchen — nicht auf unsere Pflanzen zu. Die letzte im Bunde der heimischen Arten ist *G. illyricus* Koch, die illyrische Sieg-wurz, die schon lange aus dem früher österreichischen Kanaltal, unweit der jetzigen Staatsgrenze, bekannt war. Daß diese mediterrane Vertreterin der Gattung auch im Kärnten heutigen Umfanges gedeiht, ist eine neue Erkenntnis. Sie zeigt recht deutlich, wie weit wir auch heute noch von einer genauen Kenntnis der Verbreitung der Pflanzen unserer Heimat entfernt sind, sogar solcher, die selbst dem Laien auffallen müßten.

Der Fundort dieser Gladiole ist zwar bereits seit 1886, oder gar schon seit 1843, bekannt, nicht aber die Artzugehörigkeit. Die Bestimmung bereitete Schwierigkeiten, sie wurde zuerst für *G. communis* L., dann für *G. paluster* und später wieder für *G. communis* gehalten, so in den Nachträgen zu Pachers Flora von Kärnten, in denen sie für Oberschütt angegeben wird. Diese Verkennung ist nicht verwunderlich, denn die einzelnen Arten der Gattung sind nur schwierig voneinander zu trennen, vor allem dann, wenn die oft tief Boden



sitzenden Zwiebeln nicht sorgfältig ausgegraben werden. Die Zwiebelhüllen, die den Gladiolen zusammen mit einem Lauch (*Allium Victorialis* L.) den Namen „Allermannsharnisch“ eingetragen und sie in den Ruf eines Zaubermittels gebracht haben, zeigen wichtige diagnostische Merkmale.

G. communis, die Gemeine oder Garten-Siegwurz, ist eine alte, früher sehr beliebte Zierpflanze aus dem Mittelmeergebiet, die in Mitteleuropa gelegentlich aus Gärten verwildert und mancherorts auf Wiesen eingebürgert wächst. Auf die oben genannte Angabe hin hatte ich diese schon wiederholt ohne Erfolg gesucht. Ich war nahe daran, die Suche als hoffnungslos aufzugeben, als mir das Büchlein von Pehr „Die Flora der Umgebung von Villach“ in die Hand fiel. Darin heißt es, daß *G. communis* eine Zierde der Heidewiesen des Gebietes sei. Das hätte der Autor, ein guter Kenner der Gegend, doch kaum gesagt, wenn er nur ein paar verwilderte Exemplare gesehen hätte! Mein Eifer zur Suche bekam

neuen Auftrieb und wurde am 13. Juni 1964 endlich belohnt: südwestlich von Oberschütt stieß ich auf die langgesuchte Pflanze, die in der Tat den reichen Schmuck einer Wiese zwischen der schmalen Straße von Federaun nach Oberschütt und dem Gailufer bildet.

Recht bald erkannte ich, daß es keineswegs die gewöhnlich reichblütige Gartenpflanze, sondern die weniger Blüten tragende, nicht durch den Menschen zu uns gekommene Art war. Ihr Vorkommen hier hat mich nicht überrascht, ja ich hatte es fast erwartet: reicht doch das Areal einiger weiterer Blütenpflanzen aus dem benachbarten Italien in den Landstrich um den Dobratsch herein. Sie finden sich hier als große Seltenheiten: *Epimedium alpinum* L. (Europäische Sockenblume), *Daphne alpina* L. (Berg-Seidelbast) und *Omphalodes verna* Moench (Gedenkemein). Eine Woche nach der Entdeckung war dann von der ganzen Pracht nichts mehr zu sehen, nur ein paar Spätlinge zeigten in einer feuchten, vom Gebüsch beschatteten Senke die letzten Blüten.

Nun ein Betrübliches: Auch einen Monat später war die Wiese nicht gemäht, wie so manche andere Magerwiese, deren Nutzung heute keinen Gewinn bringt. Wieso betrüblich, da doch in diesem Jahr die Samen in allen Kapseln ausreifen konnten? Doch das dürfte der Pflanze wenig nützen, denn eine Wiese, die heute nicht mehr gemäht wird, wird eines Tages unweigerlich umgebrochen und, wenn der Boden für Ackerland ungeeignet ist, aufgeforstet. Dies ist wirtschaftlich verständlich, aber damit verschwinden jedesmal eine Anzahl von Blumen für immer, darunter so manche, die man nicht pflücken, geschweige denn ausgraben darf. Erst vor wenigen Jahren mußte ich sehen, wie bei Ebergassing im Wiener Becken eine ausgedehnte Wiese mit hunderten Exemplaren der Sumpf-Siegwurz entwässert und mit Tiefpflug bearbeitet worden war. Heute ist die Fläche zum Teil mit Weizen bebaut, zum Teil mit Pappeln im dichten Bestand bepflanzt. Soll auch die Blumenwiese hier in der Schütt ein ähnliches Schicksal erleiden?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965_4](#)

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: [Die wildwachsenden Gladiolen Österreichs. 87-88](#)